Adelheid Stahnke
Redakteurin dieser Ausgabe

Die Wurzeln der Kultur

Die Suche nach den Anfängen unserer Kreativität gehört zu den spannendsten Forschungsfeldern überhaupt. Es macht Spaß, von den aufregenden Entdeckungen zu erfahren, die Paläoanthropologen und Paläoarchäologen auf diesem Gebiet gelingen. Und es fasziniert, wie die Experten ihre Funde deuten: nach akribischen Analysen, unter Berücksichtigung des gesamten Wissensstands. Dieses Heft nimmt Sie mit in unsere ferne Vergangenheit.

Vor ungefähr zwei Millionen Jahren trat die menschliche Gattung *Homo* auf. Aber bislang ist unklar, von welchem Australopithecinen wir unmittelbar abstammen. Der moderne *Homo sapiens* erschien dann vor knapp 200 000 Jahren – »modern« deswegen, weil Anthropologen noch robuster gestaltete, »archaische« Vorläufer kennen. Bei Evolutionslinien sind Artgrenzen naturgemäß schwer zu fassen – so auch in diesem Fall. Anatomischen sowie inzwischen genetischen Daten zufolge stammt der moderne Mensch aus Afrika. Erst später zog er in andere Kontinente und löste dortige archaische Menschenformen ab.

Allerdings ordneten sich die Ereignisse doch nicht ganz so streng geradlinig, wie manche Forscher zunächst propagierten. Der Neandertaler beispielsweise ist heute zwar verschwunden, aber ein klein wenig von seinem Erbgut hat er in uns zurückgelassen. Noch verwobener scheint die *Homo-sapiens*-Evolution in Afrika abgelaufen zu sein: Bei genetischen Studien tauchen gelegentlich Erbsequenzen auf, die sich nachträglich in unseren Stammbaum »eingeschlichen« haben. Vielleicht, so die provokante These einiger Wissenschaftler, verdanken wir unsere Einzigartigkeit unter anderem solchen fremden Genen.

Was macht den Menschen aus? Was hebt ihn von anderen Primaten ab? Dies zu verstehen, dazu verhelfen auch Einblicke in die Anfänge, als unsere Vorfahren begannen, sich die Welt in neuer Weise anzueignen, Technologien weiterzuentwickeln und sich schließlich künstlerisch auszudrücken. Vieles davon kam deutlich eher auf als bislang angenommen. Dem frühen *Homo sapiens* in Afrika hatten Forscher Erfindungsgabe und symbolischen Ausdruck nicht zugetraut – bis Ausgrabungen diese eindrücklich belegten. Allerdings flackerte solches Können zunächst wohl nur in wenigen Regionen vorübergehend auf.

Dennoch brachte der moderne Mensch, als er vor rund 40 000 Jahren in Europa erschien, wohl bereits ausgeprägte kulturelle Fähigkeiten mit. Das bezeugen nicht zuletzt die vielen Höhlenmalereien in Spanien oder Frankreich sowie kleinen Skulpturen und sogar Musikinstrumente aus ganz früher Zeit. Die hier zu Lande weniger bekannten Ausgrabungen seiner eiszeitlichen Wohnplätze im südöstlichen Mitteleuropa, etwa in Mähren, beweisen, dass er ausgefeilte, auf die damaligen Verhältnisse bestens abgestimmte Gewohnheiten und Fertigkeiten besaß.

Zugleich, oder wohl gerade deswegen, erreichten die modernen Europäer plötzlich ein deutlich höheres Lebensalter als die Neandertaler und selbst als ihre eigenen Vorfahren. Wie es aussieht, trug nun die Existenz von drei gleichzeitigen Generationen dazu bei, die Kultur in die Höhe zu treiben. Denn jüngere Leute konnten nun nicht nur auf das Wissen der Eltern zugreifen, sondern auch auf das der noch erfahreneren Großeltern.

Warum aber verlief die kulturelle Evolution gegenüber der des Gehirns so verzögert? Es war schon vor 200 000 Jahren so groß wie jetzt. Womöglich arbeitete unser Hirn aber noch nicht von Anfang an so flexibel wie heute: Gedankenassoziationen, Fantasien und konkrete Handlungsbedürfnisse sollten sich nicht in die Quere kommen. Die dafür erforderliche Elastizität musste unser Denkorgan vermutlich erst aufbauen. Einmal vorhanden, gibt sie den Freiraum für Kreativität – und den Wunsch, die biologischen Grenzen zu sprengen.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen
Ihre